

Selbstanzeige des Verfassers:

„Was ich mit meiner ‚Verdichtung‘ Armins des Cheruskers gewollt und bezweckt habe? — Das große, aber völlig verblaßte Bild des ersten deutschen Befreiers wieder sichtbar werden lassen. Mein Roman hat also, wie jedes echte Kunstwerk ein bestimmtes Ziel. In erster Linie will er selbstverständlich als **Dichtung** gelten und wirken; er setzt sich dabei aber eine **dreifache Aufgabe**: eine **geschichtliche**, eine **kulturgegeschichtliche** und eine **nationale**.

Geschichtlich will mein Buch die Gestalt des großen Befreiers in ihrer umfassenden Bedeutung und in ihrer tragischen Entwicklung zeigen, da ja die meisten Deutschen nur soviel von Arminius wissen, daß er den Varus und die drei Legionen vernichtet hat; sein ganzes späteres Befreiungswerk und sein Untergang sind im Volksbewußtsein nicht lebendig. Für die Darstellung des geschichtlichen Ablaufs war ich bemüht, aufs gewissenhafteste aus den vorhandenen Quellen zu schöpfen.

Der kulturgegeschichtlichen Aufgabe des Buches war ich mir insofern besonders stark bewußt, als es mir galt, die billige liberalistische Legende vom ‚Barbarentum‘ unserer germanischen Vorfahren zu zerstören und an ihre Stelle ein **wahrheitsgetreues Bild der damaligen hochbedeutsamen Kultur** zu setzen. — Meine Darstellung hat auch hierfür aus alten und neuen **Quellen lauterster Herkunft** geschöpft; das Nachwort zu meinem Roman weist sie aus.

Aber die nationale Aufgabe des Romans bedarf es kaum der Worte; sie entspricht derjenigen, die sich Kleist für seine Zeit mit der ‚Hermannschlacht‘ setzte: den **Befreiungswillen der Nation** zu stärken und aufzurichten am großen Vorbilde der eigenen Vergangenheit. Während aber Kleist in der Schaffung des Bündnisses Preußen-Osterreich (Hermann-Marbod) den geschichtlichen Angelpunkt erblickte, sehe ich ihn heute in der **Bedeutung des Führertums**, dem die Nation sich zu beugen hat, wenn sie wieder frei werden will.

So viel über meine Absichten. Der Leser bedarf ihrer Kenntnis kaum; denn ich vertraue darauf, daß er mein Buch als das nimmt, was es sein will: **eine deutsche Dichtung, die das ihrige zum Bewußtwerden der geschichtlichen Aufgaben unseres Volkes beiträgt.**“

Dieser Selbstanzeige des Dichters darf der Verlag hinzufügen, daß seines Wissens ein Werk über unsere altgermanische Vorzeit in solcher Größe und Geschlossenheit, wie es hier von Hans Heyd geschaffen wurde, noch nicht besteht. Ganz von selbst drängt sich der Vergleich zu Felix Dahns ‚Kampf um Rom‘ auf, nur daß die Heyd'sche Dichtung den deutschen Menschen, deutsches Schicksal und deutsche Tragik gestaltet und die Verantwortung des Verfassers in kulturgegeschichtlicher Beziehung in viel stärkerem Maße in Erscheinung tritt!



L. STAACKMANN VERLAG / LEIPZIG

